

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021
»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«

Kurztexte Landessiegerarbeiten
Nordrhein-Westfalen



Kontakt

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12, 20457 Hamburg

E-Mail: gw@koerber-stiftung.de

Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145

www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20210096

»Reise ins Ungewisse - Wenn Fußball zu Völkerverständigung wird« von Maja Hurasky, Lisa Schulz und Uliana Tikunova (Klasse 11, Stiftisches Humanistisches Gymnasium, Mönchengladbach, Tutor: Michael Bergemann)

Borussia Mönchengladbach trat im Jahr 1970 als erster deutscher Bundesligist zu einem Fußballspiel gegen die Nationalmannschaft Makkabi Israel an. Trotz zahlreicher politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen zwischen der jungen BRD und Israel, ging die Partie als großer Erfolg in die Geschichte ein und förderte freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Mannschaften, die bis heute Bestand haben. Maja Hurasky, Lisa Schulz und Uliana Tikunova recherchierten im Rahmen des Geschichts-Projektkurses ihrer Schule zu den Hürden und Erfolgen dieses Spiels. Durch persönliche Kontakte sowohl zum Club Borussia Mönchengladbach als auch nach Israel fanden die Schülerinnen Zeitzeugen, mit denen sie Interviews führten. Durch zahlreiche Presseberichte und wissenschaftliche Literatur reichern sie ihren schriftlichen Beitrag an. Letztlich gelangen die Elftklässlerinnen zu dem Urteil, dass »das Teilen einer gemeinsamen Leidenschaft, dem Sport, dem Fußball, [...] verbinden und Einheit stiften [kann].«

Beitragsnummer 20210117

»Die Entwicklung vom Versehrten Sport zum modernen Behindertensport als Breiten- und Leistungssport in Deutschland« von 5 Schülerinnen und Schülern (Klasse 7, Gymnasium Canisianum, Lüdinghausen, Tutor/innen: Christina Nünning, Kristin Meier und Daniel Tatz)

Der Behindertensport hat sich von einer Randposition zum anerkannten Breiten- und Leistungssport entwickelt. Fünf Schülerinnen und Schüler untersuchten diese Entwicklung für ihren Beitrag. Sie führten ein Interview mit Michael Schulte, einem Rollstuhl-Rugby Spieler aus ihrem Heimatort, zur aktuellen Situation. Vom Ursprung des Behindertensports als Versehrten Sport nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute werden die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Gründung von Vereinen und Verbänden sowie die Entstehung von Wettkämpfen beleuchtet. Dabei wird die unterschiedliche Entwicklung im geteilten Deutschland einbezogen. Heute betreiben fast 50 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigungen Sport. Trotz dieser positiven Richtung plädieren die Teilnehmenden dafür, dass Menschen mit Behinderungen in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe bestärkt werden sollen. Neben dem integrierten Interview stützt sich der Filmbeitrag auf Internetquellen, darunter auch Statistiken und Berichte von Verbänden.

Beitragsnummer 20210147

»Sport in der NS-Zeit auf der ehemaligen Ordensburg Vogelsang« von 5 Schülerinnen und Schülern (Klasse 9, Clara-Fey-Gymnasium, Schleiden, Tutor: Marc Sauer)

Nach einer dreijährigen Bauphase wurde 1936 die Ordensburg Vogelsang durch Adolf Hitler persönlich eingeweiht. Das Gelände galt der sportlichen und ideologischen Schulung künftiger Eliten des NS-Regimes, dem sogenannten »Führernachwuchs«. Die Schülerinnen und Schüler fragen in ihrem multimedialen Beitrag nach der Funktion des Sports in der nationalsozialistischen Erziehung und der Rolle, die die Ordensburg im Leben der Kadetten spielte. Die eigens gestaltete

Internetseite ist nach der Burg selbst, der Gesellschaft und der NS-Ideologie gegliedert, außerdem präsentiert die Gruppe ihr Fazit und ihre Quellen. Dafür sammelten und erstellten die Schüler und Schülerinnen zahlreiche Videos, Bilder, Texte, Zeitleisten und einen 360°-Rundgang in dem heutigen Nationalpark. Trotz der schwierigen Bedingungen aufgrund der COVID-19-Pandemie präsentieren die Neuntklässler und Neuntklässlerinnen Bilder aus Archivbeständen der Stadt Schleiden.

Beitragsnummer 20210181

»Das WM-Spiel 1974 DDR-BRD« von Katharina Hofbauer und Lara Felicia Niedt (Klasse 7, Gymnasium Siegburg Alleestraße, Siegburg, Tutorinnen: Eileen Krahm und Kerstin-Melanie Kraatz)

Als deutlich wurde, dass bei der Fußballweltmeisterschaft 1974 die Nationalmannschaft der DDR gegen den Gastgeber BRD antreten würde, war die Spannung groß. Die politische Brisanz dieser Begegnung wurde im geteilten Deutschland unterschiedlich wahrgenommen. Am Ende schlugen die Außenseiter aus der DDR den »Klassenfeind« mit 1:0. Katharina Hofbauer und Lara Felicia Niedt beleuchten dieses Ereignis in einem 30-minütigen Video. Aus mehreren Perspektiven beschreiben sie die Sichtweisen auf die Partie und die politischen Instrumentalisierungen. Der Kern der Arbeit sind neben einem Pressebericht vor allem verschiedene Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus Ost- und Westdeutschland. Einen regionalen Bezug stellen die Siebtklässlerinnen durch Wolfgang Overath her. Der aus Siegburg stammende Ex-Nationalspieler stand damals mit auf dem Feld. Die Schülerinnen arbeiten abschließend heraus, dass die Wahrnehmungen und Inszenierungen des Spiels in der DDR und der BRD sehr unterschiedlichen waren.

Beitragsnummer 20210182

»Funkenmariechen - Männersache?! Untersuchung einer Siegburger Karnevalstradition« von Olivia Sokolowski und Adrian Szypryt Abillera (Klasse 7, Gymnasium Siegburg Alleestraße, Siegburg, Tutorin: Kerstin-Melanie Kraatz)

Wer von der rheinländischen Karnevalstradition der Funkenmariechen hört, denkt im ersten Moment wohl nicht daran, dass es sich traditionell um einen Männersport handelte. Während des Nationalsozialismus verboten, gab es in der Nachkriegszeit in Siegburg eine kurze Renaissance der männlichen Tanzmariechen, die jedoch heute als weitgehend vergessen gilt. Olivia Sokolowski und Adrian Szypryt Abillera untersuchen in ihrem Beitrag in Form einer digitalen Präsentation mit Videos, Fotos und Texten die Geschichte dieses Siegburger Tanzsports und ziehen den Vergleich mit Köln heran. Die Gründe für das Verbot durch das NS-Regime werden dargestellt und eingeordnet. In den Schlussfolgerungen wird die Frage nach Geschlechterrollen und der männlichen Dominanz im Karneval diskutiert. Eine Bandbreite an Quellen reicht von Interviews mit Experten, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Archivfotos bis hin zu einem Wochenschaubereich.

Beitragsnummer 20210187

»Galopprennen zwischen elitärer Sportveranstaltung und Breitensport « von Antonia Moormann (Klasse 7, Gymnasium St. Mauritz, Münster, Tutorin: Sabine Kahler)

Pferdesport gibt es bereits seit der Antike mit ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Wahrnehmung und Bedeutung: Die Einen denken beim Pferderennen an Volksvergnügen mit Rummel und den sprichwörtlichen Pferdewetten. Die Anderen haben ein elitäres Schaulaufen für Adel und gehobene Gesellschaft vor Augen. Antonia Moormann zeigt anhand von Fachliteratur, wie sich dieses Spannungsfeld im Lauf der Geschichte entwickelte. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist der Rennsport in der Bundesrepublik, den sie als eher bodenständig und auf sportliche Leistung ausgerichtet analysiert. Quellen- und Bildmaterial fand die Siebtklässlerin in ihrer eigenen Familie, die seit den 1920er Jahren Pferde züchtet und in den Nachkriegsjahren einen Rennstall betrieb. Neben dem schriftlichen Beitrag hat die Schülerin ein »Wissensderby«-Spiel gestaltet, in dem Jockeys aus verschiedenen Epochen gegeneinander antreten.

Beitragsnummer 20210209

»Die Glückauf-Kampfbahn - Ein Platz, der verbindet« von Bartu Efe Tarhan (Klasse 9, Gymnasium St. Michael, Ahlen, Tutor/innen: Judith Roß und Dieter Massin)

Am 21. August 1949 wurde die Glückauf-Kampfbahn, heute Weser-Stadion, in Ahlen eröffnet. Bartu Efe Tarhan untersuchte die Geschichte des Stadions unter dem Aspekt des Integrationscharakters. Für seinen Film nutzte der Schüler neben Internetquellen auch Festschriften und Bildmaterial aus dem Ahlener Sportarchiv und machte selbst Fotos. Die Glückauf-Kampfbahn wurde von Bergmännern für Bergmänner erbaut. Viele der Arbeiter spielten später dort Fußball im Turn- und Sportverein Ahlen. Ab 1955 spielten Gastarbeiter für den Bergbau ebenfalls mit und der Neuntklässler beschreibt mit Blick darauf die integrative Wirkung des Platzes und des Sports. Selbst als die Zeche geschlossen wurde, sei das »Kumpelwesen« als Integrationsfaktor geblieben. Im Film integriert ist zusätzlich ein Interview mit dem Vater des Schülers, der als Kind im TuS Ahlen Fußball spielte und die Diversität positiv erinnert. Der Sportplatz ist gleichzeitig ein Ort der Integration, schlussfolgert der Teilnehmer.

Beitragsnummer 20210217

»Bewundert, beneidet, totgeschwiegen - Albert Richter der Bahnrad-Weltmeister« von Leon Küsche und Nele Platten (Klasse 9, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Köln, Tutor: Andreas Bergheim)

Der Beitrag stellt den in den 1930er Jahren erfolgreichen und populären Radsportler Albert Richter vor. Er hatte einen Manager jüdischen Glaubens und äußerte sich wiederholt kritisch gegenüber dem Regime der Nationalsozialisten. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er an der Schweizer Grenze wegen Geldschmuggels verhaftet. Im Gefängnis wurde er vermutlich ermordet, die Umstände seines Todes sind jedoch nicht abschließend geklärt. Leon Küsche und Nele Platten präsentieren ihre Forschungsergebnisse in einem 30-minütigen Film. Sie verwendeten dafür Experteninterviews, Ausschnitte aus Filmdokumentationen, historische Zeitungsberichte und weitere originale Quellen. Nach einer kurzen Biografie entwickeln sie die Einordnung Rich-

ters als Kritiker des NS-Regimes, der nicht aktiv verfolgt wurde, aber nach seinem Tod in Vergessenheit geraten sollte. Anschließend stellen die Teilnehmenden die Rezeption und Wirkung des Sportlers in der jüngsten Zeit dar.

Beitragsnummer 20210316

»SKATEN MACHT GESELLSCHAFT. Titus Dittmann und seine Bedeutung« von 12 Schülerinnen und Schülern (Klasse 6, Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Münster, Tutorin: Sophie Reinhart)

Ende der 1970er Jahre stand der Referendar Titus Dittmann zum ersten Mal auf einem Skateboard und war begeistert. Wenige Jahre später gründete er den ersten deutschen Skateboardladen in Münster. Um ihn herum entstand eine bunte Szene mit Magazinen, Turnieren und Veranstaltungen und machte die Stadt zur Skatemetropole. Die Mitglieder der Geschichts-AG erforschten diese Geschichte, die auch mit ihrer Schule verbunden ist: Titus Dittmann war Referendar am Wilhelm-Hittorf-Gymnasium und gründete dort eine Skate-AG. In Interviews mit dem Skatepionier und weiteren Zeitzeugen machten sich die Schülerinnen und Schüler ein umfassendes Bild vom Aufstieg des Skateboardens von der Randsportart zum verbreiteten Freizeitvergnügen. Zudem werteten sie zahlreiche Fotos und Magazine aus Privatarchiven aus. Der ursprünglich geplante Filmbeitrag konnte wegen der durch Corona eingeschränkten Arbeitsbedingungen nicht realisiert werden. Stattdessen reichten die Teilnehmenden ein umfangreiches Drehbuch mit illustriertem Storyboard ein.

Beitragsnummer 20210337

»Die Entstehung des Freibades 1938. (K)Ein politisches Instrument?« von Annika Marie Spät (Klasse 12, Gymnasium Martinum, Emsdetten, Tutorin: Donata Hillmann)

Das Waldfreibad in Emsdetten wurde 1938 eröffnet. Bau und Betrieb erfolgten also während der nationalsozialistischen Herrschaft. Annika Marie Spät stellte sich daher die Frage, wie Politik und Ideologie die Planung der Sportstätte beeinflussten. Bei ihrer Recherche in der Fachliteratur stellte die Zwölftklässlerin fest, dass dem Schwimmen als ›Wehrsport‹ eine besondere Bedeutung zukam. In der Berichterstattung der ›Emsdettener Volkszeitung‹ die die Verfasserin auswertete, wurde die besondere Bedeutung des Freibades für ›Volksgesundheit und Ertüchtigung‹ betont. Durch die Lektüre der Verwaltungsakten im Stadtarchiv konnte die Schülerin jedoch aufzeigen, dass die Verwaltung in Emsdetten nicht nur aus ideologischen Gründen handelte. Bürgermeister Josef Hülsmann nutzte die politische Rhetorik auch, um kommunalpolitische Projekte wie den Bau des Freibades voranzutreiben. Die schriftliche Arbeit zeigt das Nebeneinander von praktischer Stadtplanung und Ideologie des NS-Regimes.

Beitragsnummer 20210366

»Keiner fiel durchs Netz und jeder war erfasst. Sportförderung und ländlicher Breitensport in der DDR« von Demi Alessandra Dolgov, Ida Heloise Heinemann und Nusrat Jahan Muhamat (Klasse 8, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutorin: Katy Beck)

Sport in der DDR wird im historischen Rückblick oft mit negativen Begleiterscheinungen wie Drill und Doping verbunden. Neben den oft zweifelhaften Methoden im Leistungssport gab es dank

staatlicher Förderung aber auch im kleinsten Dorf meist ein breites Angebot an Trainingsmöglichkeiten. Demi Alessandra Dolgov, Ida Heloise Heinemann und Nusrat Jahan Muhamat machten es sich zur Aufgabe, das gesamte System der Sportförderung in der DDR in den Blick zu nehmen. Dazu zogen sie Fachliteratur zur Geschichte des Deutschen Turn- und Sportbunds und zur Rolle des Sports in den Massenorganisationen der DDR zu Rate und überprüften ihre Erkenntnisse anhand von 13 Interviews. Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen erinnerten sich an Dopingversuche und Stasispitzeleien genauso wie an gemeinsame Erfolge und Freundschaften in der Sportgruppe. So folgern auch die Teilnehmenden, dass die umfassende systematische Sportförderung sowohl Gutes bewirkte als auch die Grundlage für staatliche Manipulation legte.

Beitragsnummer 20210382

»Turnunterricht im Nationalsozialismus« von Junia Dierker (Klasse 11, Ratsgymnasium, Münster, Tutor: Thomas Rahenbrock)

Unter Schlagworten wie ›Wehrsport‹ und ›Leibeserziehung‹ hatten das Turnen und andere sportlichen Aktivitäten eine besondere Stellung in der nationalsozialistischen Ideologie. Wie sich das auf den schulischen Unterricht während des NS-Regimes auswirkte, untersuchte Junia Dierker am Beispiel ihrer eigenen Schule. Die Schülerin konzentriert sich in ihrem schriftlichen Beitrag auf den Turnunterricht der Jungen und zeigt, wie dieser immer stärker umgestaltet wurde. Neue Sportarten wie Kampfspiele und Boxen fanden Eingang in die Lehrpläne, bekannte Elemente wie Schwimmen oder Ballsportarten sollten mit ›Zucht‹ und ›Kampfgeist‹ unterrichtet werden. Neben Stundentafeln und Lehrplänen zeigt die Teilnehmerin auch, wie ihre Schule durch die Neubesetzung von Leitungsfunktionen und Änderungen in der Lehrerausbildung in den Jahren nach 1933 ›gleichgeschaltet‹ wurde. Da die Schulakten 1944 verbrannten, ergänzte die Schülerin ihre umfangreiche Literaturrecherche um Akten der Provinz Westfalen aus dem Landesarchiv.

Beitragsnummer 20210395

»Sportmode im Beach-Volleyball im Wandel der Zeiten - Wie prägte Sportmode das Frauenbild?« von 4 Schülerinnen und Schülern (Klasse 8, Mallinckrodt-Gymnasium, Dortmund, Tutorin: Barbara Lohmann)

Im Beachvolleyballsport fällt heute auf, dass die Frauen weniger bekleidet sind als die Männer. Vier Schülerinnen und Schüler untersuchten anhand von Fachliteratur die Entwicklung der Sportmode im Beachvolleyball. Der Fokus liegt auf historischen Geschlechtervorstellungen und Sexismus im Sport. Seit 1915 wird Beachvolleyball als Freizeitbeschäftigung gespielt, Wettkämpfe finden seit 1980 statt. Frauen wurden zu diesen erst 1992 zugelassen. Im Podcast-Beitrag werden verschiedene Aspekte beschrieben, wie die Regeln der Sportverbände, Selbstwahrnehmung der Sportlerinnen, die Erwartungen der Zuschauer und interkulturelle Faktoren. Ein Interview mit einer ehemaligen Spielerin wird ebenfalls in den Podcast integriert. Positiv heben die Jugendlichen hervor, dass einheitliche Kleidung den Teamgeist stärkt und dass Frauen in die Sportart integriert wurden. Jedoch führt die vorgeschriebene Knappheit auch zu sexistischen Kommentaren und stellt für manche Spielerinnen ein Hindernis dar.

Beitragsnummer 20210433

»Die Bedeutung des Sports für die Gesellschaft in verschiedenen Sportarten« von 7 Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Gymnasium am Stoppenberg, Essen, Tutor: Marco Schäfer)

In einem animierten Zeitreisebus fahren die sieben Schülerinnen und Schüler des Projektkurs Geschichte am Gymnasium am Stoppenberg in ihrem Videobeitrag durch die Geschichte unterschiedlicher Sportarten im Breiten- und Leistungssport. Der Arbeiterfußball im Ruhrgebiet, Basketball, Drachenbootfahren, Kendo, Schulsport im Nationalsozialismus, Doping und Privilegien im DDR-Sport sind Etappen ihrer Zeitreise. Dabei beleuchten die Jugendlichen unterschiedliche Aspekte, wie die Genderrollen im Sport und Identitäts- und Markenbildung durch den Sport und zeigen so die Auswirkungen von Sport im Alltagsleben. Die Elftklässlerinnen und Elftklässler recherchierten im Internet, nutzten Fachliteratur und führten Interviews mit Sportlerinnen und Sportlern, Fans und Vereinspräsidenten. Die Teilnehmenden stellen fest, dass sich Sport ständig verändert und dadurch immer auch vielseitig und abwechslungsreich bleibt.

Beitragsnummer 20210435

»Die Olympischen Spiele 1992 in Barcelona: Ein vereinendes Moment?« von Jan-Philipp van Laak und Kristin Werner (Klasse 12, Heinrich-Heine-Gymnasium, Mettmann, Tutoren: Moritz Eschmeier und Carsten Heth)

Im Jahr 1992 wurden die ersten Olympischen Sommerspiele nach der deutschen Wiedervereinigung veranstaltet. Ost- und Westdeutsche Athleten und Athletinnen traten gemeinsam für eine gesamtdeutsche Mannschaft an. Welche Probleme gab es zwischen den Sportlern und Sportlerinnen auf dem Weg zu den Spielen? Welchen Problemen mussten sie sich während der Spiele stellen? Diese Fragen beantworteten Jan-Philipp van Laak und Kristin Werner anhand der unterschiedlichen Sportsysteme, des Konkurrenzgedankens zwischen Ost und West, der Vorurteile und Identifikationsprobleme sowie des Dopings. Die Teilnehmenden verbinden einen Podcast, in den sie Ausschnitte aus Interviews mit Zeitzeugen integrieren, mit selbst gezeichneten Illustrationen ikonischer Fotos zu einem audiovisuellen Beitrag. Quellen- und Bildmaterial fanden sie hierfür in Zeitungsberichten, Biografien und Fernsehdokumentationen. Im Fazit bewerten die sie die damaligen Schwierigkeiten und Erfolge der deutschen Wiedervereinigung als Spiegelbild der heutigen Zeit.

Beitragsnummer 20210441

»Stadtfestlauf Lüdinghausen« von Mia Sophie Manns und Nele Marie Manns (Klasse 7, St.-Antonius-Gymnasium, Lüdinghausen, Tutorin: Sabine Düstersiek)

Der Stadtfestlauf in Lüdinghausen findet seit 2002 jährlich statt. Heute ist er sehr beliebt und es nehmen Teams von Schulen und Betrieben sowie Familien mit mehreren Generationen daran teil. Auch die Geschwister Mia Sophie und Nele Marie Manns liefen schon oft mit. In ihrem schriftlichen Beitrag untersuchen die Schülerinnen die Entwicklung des Stadtlaufs und ordnen ihn in die Geschichte des Laufens ein. Sie nutzen Internetquellen, Fachliteratur und Zeitungsartikel und führten Interviews mit den Gründern, Organisatoren und Teilnehmenden. Von einer rein dem

Zweck der Nachrichtenübermittlung dienenden Betätigung wird die Veränderung des Laufens hin zu einer Sportart für alle Bevölkerungsschichten beschrieben. Die Verfasserinnen zeigen jedoch auf, dass die Teilnehmenden des Stadtfestlaufs immer noch »laufende Boten der Vermittlung und Verständigung« sind. Einerseits im Sinne der Generationenverständigung, andererseits, da im Rahmen der Städtepartnerschaft mit der polnischen Stadt Nysa immer mehr Läuferinnen und Läufer von dort am Stadtfestlauf teilnehmen.

Beitragsnummer 20210443

»Wie war der Schulsport mit einer BDM-Führerin als Lehrerin? Unterricht am St. Antonius-Gymnasium in der NS-Zeit« von Franka Bechatzek und Maja Franziska Vogt (Klasse 8, St.-Antonius-Gymnasium, Lüdinghausen, Tutorin: Sabine Düstersiek)

Der Schulsport wurde während des Nationalsozialismus instrumentalisiert, um Jugendliche im Sinne der NS-Ideologie zu erziehen. Zusätzlich zum Schulsport mussten Jungen in die »Hitlerjugend« und Mädchen in den »Bund Deutscher Mädel«. Franka Bechatzek und Maja Franziska Vogt erforschen in ihrem schriftlichen Beitrag diese Entwicklung an ihrer eigenen Schule, dem St.-Antonius-Gymnasium. Einem Sachtext mit einem Abriss der historischen Begebenheit folgt ein fiktiver Tagebucheintrag der 14-jährigen Rita, die über die Erfahrungen im Schulsport und im »BDM« berichtet. Die Achtklässlerinnen zeigen den inneren Konflikt der Protagonistin: Sie mag die Herausforderungen des Turnens und die Unternehmungen im »BDM«, aber sie hat Angst um ihre jüdische Freundin und stellt die NS-Herrschaft mehr und mehr in Frage. Den Widerspruch zwischen Angst und dem Mut zum Protest übertragen die Verfasserinnen auf das Innenleben vieler Menschen dieser Zeit. Es wurden Materialien aus verschiedenen Archiven, Fachliteratur und Internetquellen herangezogen.

Beitragsnummer 20210457

»Tennis - Vom Privileg zum Breitensport?« von Hannah Reehuis (Klasse 10, Städtisches Gymnasium, Ochtrup, Tutor: Udo Schwerthein)

Lange Zeit galt Tennis als ein Sport der wohlhabenden und privilegierten Bevölkerungsteile. Auch der Tennisclub Ochtrup stellt seine Entwicklung in Selbstdarstellungen unter die Überschrift »Vom Privileg zum Breitensport«. In ihrem schriftlichen Beitrag analysiert Hanna Reethuis die Entwicklung ihres lokalen Sportvereins und kontrastiert sie mit der Wahrnehmung und Entwicklung des Tennissports in der Bundesrepublik. Sie schildert die Ochtruper Entwicklung von der Abteilung einer exklusiven bürgerlichen Gesellschaft zum Verein für Freizeit- und Jugendsport und fragt nach den Reaktionen der vormals privilegierten Mitglieder auf diese Öffnung. Dazu interviewte sie sechs Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und recherchierte ausgiebig nach Material zur Vereinsgeschichte. Da sie in öffentlichen Archiven nicht fündig wurde, sichtete sie private Sammlungen und förderte neue Quellen für das Vereinsarchiv zutage, die sie erstmals ordnete und auswertete.

Beitragsnummer 20210459

»Die Olympischen Spiele« von Klara Borgers (Klasse 7, Mariengymnasium, Bocholt, Tutoren: Ingo Balzereit und Fabian Niemeier)

Klara Borger erforschte in ihrem Beitrag die Olympischen Spiele der Antike und vergleicht sie mit den heutigen Spielen. Dabei stehen die Erfahrungen der Athletinnen und Athleten im Vordergrund. Neben der Recherche im Internet interviewte die Siebtklässlerin den ehemaligen Bocholter Olympiateilnehmer Thomas Giessing. Er war als Leichtathlet in den 1980er Jahren erfolgreich.

Die PowerPoint-Präsentation zeigt die Entstehung der Spiele, das Vorbereitungstraining, die Disziplinen, das Publikumsverhalten, die Sponsoren und die Preise. Die Spiele der Antike waren noch mehr auf den Einzelkämpfer fokussiert, Mannschaftsportarten waren nicht olympisch und nur der Erste wurde geehrt. Das vollständige Interview mit dem Zeitzeugen kann zusätzlich über einen Link angehört werden. Abschließend geht die Schülerin auf die Verschiebung der Spiele 2020 ein, die für die Sportlerinnen und Sportler, aber auch deren Teams und Ausrichter eine große Belastung darstellte.

Beitragsnummer 20210468

»Zur Entstehung und Bedeutung des Frauenfußballs in Bocholt« von Lynn Sophie Hagedorn, Emma Heynck und Lena Marie Weyers (Klasse 7, Mariengymnasium, Bocholt, Tutoren: Ingo Balzereit und Fabian Niemeier)

Die Medienpräsenz von Frauenfußball ist deutlich geringer als vom Männerfußball. Ausgehend von dieser Beobachtung und familiärer Bezüge erforschten Lynn Sophie Hagedorn, Emma Heynck und Lena Marie Weyers die Entstehung des Frauenfußballs in ihrer Heimatstadt Bocholt. Neben der Internetrecherche interviewten die Schülerinnen Marina Hegering, Nationalspielerin aus Bocholt, und Gisela Siemen, Gründerin der ersten Frauenmannschaft beim FC Olympia Bocholt 1970. Von den Interviewpartnerinnen erhielten die Siebtklässlerinnen Fotos, Festschriften und Zeitungsartikel. Die Entwicklung von der Aufhebung des Frauenfußballverbot 1970 über die Akzeptanz und die Unterstützung des Vereins in Bocholt sowie die Anpassung der Regelungen an den Männerfußball bis zur heutigen Situation wird in einer PowerPoint-Präsentation dargestellt. Der Vergleich zeigt, dass sich die Spielerinnen damals wie heute die Anerkennung selbst erspielt haben und weiterhin müssen. Bestehende Vorurteile spiegeln sich in der Berichterstattung und der geringeren Bezahlung wider.

Beitragsnummer 20210484

»Fredy Hirsch - ein vergessener Held« von Franziska Püllen (Klasse 9, Bischöfliches Pius-Gymnasium, Aachen, Tutorin: Andrea Püllen)

Der in Aachen geborene jüdische Sportlehrer Alfred »Fredy« Hirsch ermutigte viele Kinder zu Bewegung und Hygiene. So rettete er einigen das Leben. Erst in jüdischen Gemeinden, dann im Exil in jüdischen Pfadfindervereinigungen und schließlich als Häftling in den ehemaligen Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz-Birkenau. Der Sportler ermöglichte den gefangenen

Jugendlichen einen Tagesablauf und erntete dabei viel Respekt. Franziska Püllen fasst ihre Recherche in einer Radiosendung mit verschiedenen Ebenen von O-Tönen und Sachinformationen zusammen. Durch selbst eingespielte Klavierklänge leitet sie die Sendung ein. Die Schülerin konfrontiert die Hörenden mit der Frage, wie Nationalsozialisten zu mitleidloser Ermordung so vieler Menschen fähig sein konnten. Sie gewinnt außerdem die Erkenntnis, dass Einzelne anhand ihrer Fähigkeiten viel bewegen können, was anhand des jüdischen Sportlehrers Fredy Hirsch deutlich wird.

Beitragsnummer 20210487

»Jüdische Sportlerinnen und Sportler zur Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel des Motorradfahrers Leo Steinweg aus Münster« von Helena Chachoglou, Patrisia Dragos und Mara Sandmann (Klasse 6, Marienschule, Münster, Tutor: Lars Wegner)

Der Lebensweg des jüdischen Motorradfahrers Leo Steinweg nahm im NS-Regime eine tragische Wendung. In den 1920er Jahren wurde der junge Mechaniker zu einem der ersten »Stars« des Motorsports, der in der Weimarer Republik noch in den Kinderschuhen steckte. 1933 nahm seine Karriere ein jähes Ende, da seine Lizenz nicht verlängert wurde. Obwohl er mit einer Katholikin verheiratet und selbst zum Christentum übergetreten war, wurde er ein Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Helena Chachoglou, Patrisa Dragos und Mara Sandmann zeichnen den Lebensweg des Rennfahrers auf Basis ausführlicher Literaturrecherchen nach. Sie erforschten die Biografie Steinwegs von seinen sportlichen Erfolgen über die Flucht nach Holland bis zu seiner Ermordung auf einem der sogenannten »Todesmärsche« am Ende des Zweiten Weltkriegs. Zudem beschreiben sie in ihrem schriftlichen Beitrag die Gleichschaltung aller Sportwettbewerbe im Nationalsozialismus sowie die Situation der jüdischen Bevölkerung in Münster.

Beitragsnummer 20210495

»Die »Rheinische Turnhalle« als Propagandamedium im revolutionären Krefeld 1848« von Constantin Jonat und Jella Schmadel (Klasse 10, Maria-Sibylla-Merian-Gymnasium, Krefeld, Tutor: Mike Kunze)

Die Anfänge des Turnens unter Friedrich Ludwig Jahn zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren von nationalistischen und militärischen Zügen geprägt. Constantin Jonat und Jella Schmadel untersuchten die Entwicklung vor allem mit Blick auf den Einfluss des Turnens auf die revolutionäre Demokratiebewegung 1848/49 in Krefeld, ihrer Heimatstadt. Im Fokus des schriftlichen Beitrags stehen die Turnerzeitung »Rheinische Turnhalle« als Propagandamedium und ihr Herausgeber Caspar Imandt. Die Teilnehmenden analysierten die 1847/48 erschienene Zeitung sowie weitere Quellen aus dem Stadtarchiv Krefeld und bezogen Fachliteratur mit ein. Nach der Darstellung der politischen Rahmenbedingungen werden die regionale Turnbewegung und ihr Initiator, der Lehrer Casper Imandt, vorgestellt. Die Teilnehmenden zeigen, dass es Imandt gelang, die Werbung für das Turnen mit der demokratisch-sozialistischen Propaganda zu verknüpfen. »Der Sport ist die Institution, welche die Gesellschaft zu einer Gemeinschaft macht«, stellen die Teilnehmenden fest.

Beitragsnummer 20210510

»Tennis im Wandel« von Richard Eichhorn und Florian Kunert (Klasse 8, Goethe-Gymnasium, Dortmund, Tutorin: Sarah Fuchs)

Tennis war ursprünglich ein elitärer Sport aus Großbritannien, wird heute aber großflächig in Deutschland betrieben. Richard Eichhorn und Florian Kunert untersuchten ausgehend von ihrer eigenen Begeisterung für Tennis diesen Wandel. Die Geschichte des Frühlingscups, der von 1974 bis 1987 im Tennisclub Berghofen, dem Heimatverein der Jugendlichen, stattfand, wird mit einbezogen. Die Schüler verwendeten für ihren schriftlichen Beitrag Pressemappen der Veranstaltung sowie ein Club Journal des TC Berghofen und führten mehrere Interviews, auch mit Brigitte Ritter, Leiterin des Turniers, und Walter Hartmann, ehemaliger Präsident des Vereins. Die Achtklässler stellen fest, dass erfolgreich deutsche Spielerinnen und Spieler wie Boris Becker und Steffi Graf, steigende Vereinszahlen und Veranstaltungen wie der Frühlingcup den Tennissport für große Teile der Bevölkerung immer attraktiver machten. Nicht nur Aktive wurden im Prozess gewonnen, sondern auch Zuschauende und Ehrenamtliche, die das Vereinswesen stützen.

Beitragsnummer 20210547

»Sport an St. Kaspar: die längste Zeit ›reine Jungensache?‹ von 4 Schülerinnen (Klasse 9, Gymnasium St. Kaspar, Bad Driburg, Tutor: Jörg Lange)

Seit 1970 ist das Gymnasium St. Kaspar auch für Mädchen geöffnet. Im Sportunterricht stellte dies die vormalige Jungenschule vor einige Herausforderungen, da das Gymnasium weder über qualifizierte Lehrkräfte im Sportbereich noch über genügend Umkleidekabinen verfügte. Der Turnunterricht bei den Mädchen blieb anfangs improvisiert und fiel häufig ganz aus. Daher galt Sport auch nach Öffnung der Schule als ›reine Jungensache‹. Auf dieser Grundlage recherchierten die vier Verfasserinnen, wie sich der Sportunterricht an ihrer Schule und das Verhältnis der Geschlechter in der öffentlichen Wahrnehmung in den letzten 50 Jahren gewandelt hat. Sie nutzten Material aus dem Schularchiv und führten Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Sie interviewten 15 ehemalige Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte verschiedener Jahrgänge. Ihre Ergebnisse verarbeiteten die Neuntklässlerinnen zu einem Whiteboard Clip – einem animierten Erklärvideo, in dem sie selbst gezeichnete Grafiken mit historischem Bildmaterial kombinieren.

Beitragsnummer 20210582

»Wüstes entsittlichtes Treiben oder Tanz auf dem Vulkan?“ von Flora Corinna Ohlberger (Klasse 12, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutor/innen: Wolfhart Beck und Isabel Heinemann)

Kunstform oder Freizeitsport? ›Anstandsunterricht‹ oder ›Partnerbörse?‹ Flora Corinna Ohlberger untersucht in ihrer schriftlichen Arbeit die verschiedenen Funktionen, die dem Paartanz in den letzten 125 Jahren zugeschrieben wurden. Im Kaiserreich und in der Weimarer Republik war Tanzen gerade im katholischen Münster moralisch umstritten. Heute stellt sich eher die Frage, wie offen der Tanzsport für den Wandel von Geschlechterbildern und sexueller Identität ist. So weit gefasst wie die Fragestellung, ist auch das Material, das die Autorin für ihren Beitrag bearbeitete. In Archiven sichtete sie Akten von städtischen und kirchlichen Kommissionen und recherchierte die Darstellung von Tanzveranstaltungen in der Presse. In Interviews mit zwei Familienbetrieben

sammelte sie Informationen zum Selbstverständnis von Tanzschulen und dem Wandel des Tanzunterrichts. Am Schluss ihrer Arbeit kommt sie zu dem Fazit, dass Tanzen in ihrem gesamten Untersuchungszeitraum Spiegel und Motor gesellschaftlicher Veränderungen war.

Beitragsnummer 20210585

»Ich war wirklich keine Jungenlehrerin«. Koedukation im Schulsport und der Wandel der Geschlechterrollen 1960-1990" von Magdalena Ohlberger (Klasse 11, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutor/innen: Wolfhart Beck und Isabel Heinemann)

Das Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Münster führt seine Ursprünge auf die älteste Mädchenschule der Stadt zurück. Erst 1976 wurden die ersten gemischtgeschlechtlichen Klassen an der Schule eröffnet. Magdalena Ohlberger beschreibt den Kulturwandel, den dies für die Schule bedeutete, anhand des Sportunterrichts. Um die Entwicklung historisch einzuordnen, analysiert die Autorin die Schulgeschichte und die Geschichte des Sportunterrichts von den Nachkriegsjahren bis 1990, als die ersten gemischten Jahrgänge bereits das Abitur hatten. Sie interviewte Lehrkräfte und Absolventinnen und Absolventen der Schule aus verschiedenen Jahrgängen, griff auf alte Schülerzeitungen zurück und konnte private und offizielle Akten zu den Veränderungen der Unterrichtsplanung vergleichen. Dabei kommt sie zu dem Fazit, dass der gemischte Unterricht nicht automatisch zu mehr Gleichberechtigung führte, sondern gerade im Sport »die traditionellen Rollenverständnisse und Geschlechterklischees überwogen«.

Beitragsnummer 20210589

»Lauf um dein Leben - Jüdischer Sport zur Zeit des Nationalsozialismus« von Annabelle Sternberg und Anna Vollmer (Klasse 10, St. Anna-Schule Priv. Erzbischöfliches Gymnasium, Wuppertal, Tutoren: Michael LehmannFalk Paysen)

Der jüdische Läufer Franz Orgler wurde 1914 in Wuppertal geboren. Er galt früh als Ausnahmeathlet und verblieb, trotz ständiger Diskriminierung, noch bis zwei Jahre nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in einem ›deutschen‹ Verein. Im Rahmen der Hachschara floh der Olympionike letztlich vor Beginn des Zweiten Weltkriegs nach Schweden. Aufgrund seiner sportlichen Leistungen durfte er dort bleiben, wo er im Jahr 2015 starb. In einem Gesellschaftsspiel stellen die Schülerinnen Annabelle Sternberg und Anna Vollmer den Lebenslauf Franz Orglers dem des linientreuen Leichtathleten Rudolf Harbig gegenüber. Die Teilnehmerinnen kontrastieren hiermit die Erfahrungen von Ausgrenzung jüdischer Sportlerinnen und Sportler während des NS-Regimes und blicken aus unterschiedlichen Perspektiven auf dieses Thema. Das Spiel ist so konzipiert, dass es im Geschichtsunterricht angewandt werden kann.

Beitragsnummer 20210616

»Sportissimo!« von Kara Ludwig und Thea Parrey (Klasse 12, Gymnasium Martinum, Emsdetten, Tutorin: Donata Hillmann)

Sportlerehrungen sind nichts Ungewöhnliches. Doch die 1984 ins Leben gerufene Sportshow ›Sportissimo‹ in Emsdetten wurde schnell über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Mit prominenten Gästen und skurrilen Rekordversuchen entwickelte sie sich in wenigen Jahren zu einem derartigen Publikumsmagneten, dass das Programm in einigen Jahren zweimal veranstaltet wurde

und sogar ein Ableger in einer anderen westfälischen Stadt gegründet wurde. Kara Ludwig und Thea Parrey zeichnen die Entwicklung der Sportshow und ihren Erfolg nach. Dabei wägen sie auch ab, wie viel Verdienste die Veranstaltung für die lokalen Sportvereine hatte und ob die Show dem Sport nicht irgendwann die Schau stahl. Dafür werteten sie Zeitungsartikel aus drei Jahrzehnten aus und sprachen mit dem Gründer und ›Showmaster‹ Josef Lülff sowie einigen der geehrten Sportlerinnen und Sportler. Ihre Ergebnisse verarbeiteten sie in einem Magazin mit zahlreichen historischen Fotos.

Beitragsnummer 20210625

»Das Schicksal jüdischer Fußballer im Nationalsozialismus: Angepasst, ausgegrenzt, verfolgt« von Malte Jacobowsky (Klasse 11, Mallinckrodt-Gymnasium, Dortmund, Tutor: Johannes Vorspohl)

Malte Jacobowsky ist selbst Fußballfan und Spieler. Obwohl der Schüler im Verein Zusammenhalt erlebt, wurde er auch schon Zeuge rassistischer Anfeindungen auf dem Platz. In seinem schriftlichen Beitrag fragt der Schüler nach Anpassung, Ausgrenzung und Verfolgung von jüdischen Sportlern im Nationalsozialismus. Dabei stützt sich der Elftklässler auf Fachpublikationen, die er auch vom Deutschen Fußballmuseum und vom Jüdischen Museum Westfalen erhielt. Die Entwicklung von der Ausgrenzung aus Vereinen bis zur Verfolgung nach den Pogromen im November 1938 wird dargestellt. Anhand von drei regionalen Einzelschicksalen aus dem Fußball und dem Boxen wird der sukzessive Entzug des Sports verdeutlicht. Der Teilnehmer stellt fest, dass es kaum Unterstützung nichtjüdischer Vereinskameraden gab. Für seine eigene Realität im Fußball nimmt sich der Schüler daher vor, konsequenter gegen Anfeindungen Stellung zu beziehen.

Beitragsnummer 20210664

»Sport früher und heute in unserer Lebenswelt« von 23 Schülerinnen und Schülern (Klasse 3, Astrid-Lindgren-Schule, Oberhausen, Tutorin: Julia Krausa)

Die Schülerinnen und Schüler der 3b der Astrid-Lindgren-Schule erforschten die Entstehung der städtischen Sportanlagen am Ebertplatz in ihrer Heimatstadt Oberhausen zwischen 1862 und 1920 und verglichen die Sportgewohnheiten ihrer Großeltern mit der eigenen Realität. Die Kinder der Klasse interviewten dazu ihre Großeltern unterschiedlicher Jahrgänge von 1934 bis 1971 und nutzten ein Informationsschild zum Ebertplatz. Sportorte werden nicht immer nur für sportliche Betätigung geschaffen, sondern auch aufgrund gesellschaftlicher Gründe, stellen die Schülerinnen und Schüler fest. Beim Vergleich der sportlichen Lebenswelten werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgezeigt. So lernte man noch im Kanal statt im Schwimmbad das Schwimmen, Fußball wurde nicht auf dem Platz, sondern im Hinterhof gespielt, und es gab getrennten Unterricht von Mädchen und Jungen. Die Vielfalt an Sportarten und die Freude am Sport sind jedoch Konstanten.

Beitragsnummer 20210703

»Die Medaillengewinner/innen aus Münster bei Olympischen Spielen im Spiegel der Zeit« von Raphaela Gläseker (Klasse 8, Marienschule, Münster, Tutorin: Marlies Baar)

Die Olympischen Spiele der Neuzeit werden seit 125 Jahren veranstaltet. Den Wandel von Gesellschaft und Politik in diesem Zeitraum untersuchte Raphaela Gläseker anhand von neun erfolgreichen olympischen Sportlerinnen und Sportlern aus ihrer Heimatstadt Münster. Die Schülerin schildert deren sportlichen und beruflichen Lebenswege und geht auf die politischen Umstände der jeweiligen Olympiateilnahme ein. Dafür nutzte sie Chroniken und Fachliteratur, aber auch private Unterlagen aus den persönlichen Sammlungen der Athletinnen und Athleten. Die Arbeit beschreibt, wie die politischen Rahmenbedingungen private und sportliche Biografien prägten und veränderten. Gleichzeitig analysierte die Schülerin, welche Themen die Olympischen Spiele selbst auf die Agenda setzten, etwa im Verhältnis von Profi- und Amateursport oder beim Thema Umwelt und Nachhaltigkeit. Die Achtklässlerin plädiert für eine sichtbare Erinnerung an den Ersten Münsteraner Olympiasieger, den Turner Carl Schuhmann.

Beitragsnummer 20210726

»Schild Bentheim. Eine jüdische Sportgruppe im Nationalsozialismus« von Marlene Remberg (Rheine)

Bereits kurz nach der Machtübernahme 1933 begann das NS-Regime wurden Jüdinnen und Juden aus etablierten Sportvereinen gedrängt. Um ihren Sport weiterhin trainieren zu können, blieb ihnen meist nur die Gründung eigener Vereine, die von den Nationalsozialisten einige Jahre geduldet wurden. Zu diesen gehörte der Sportbund ›Schild‹ des Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten und seiner Mitgliedervereine. Marlene Remberg analysiert in ihrem schriftlichen Beitrag anhand der Bentheimer Ortsgruppe des ›Schild‹-Verbandes, wie sich diese organisierten und in der Anfangszeit um eine Gleichstellung mit nicht-jüdischen Sportvereinen bemühten. Aus Briefen und Postkarten rekonstruiert sie nicht nur die Aufrechterhaltung des Trainings- und Wettkampfbetriebs bis 1937, sondern auch soziale Elemente des Vereinslebens wie Ausflüge oder Feiern. Die Verfasserin zeichnet zudem die Lebens- und teilweise Fluchtwege der aktiven Vereinsmitglieder nach, über die sie in den umfassend recherchierten Quellen ausreichend Informationen fand.

Beitragsnummer 20210729

»War Sport eine Integrationshilfe in der Lebenssituation der ostdeutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen nach 1945?« von David Eich (Klasse 11, Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Münster, Tutor: Heinz-Jürgen Trütken-Kirsch)

Die Geschichte seines Großvaters, der aus Schlesien vertrieben wurde, inspirierte David Eich zur Fragestellung seiner Arbeit: Nutzten die Vertriebenen die Möglichkeit, durch Sport schnell in einer neuen Umgebung Fuß zu fassen oder überwogen die Sorgen des täglichen Lebens? Der Elftklässler las Akten von Vertriebenenverbänden, Heimat- und Sportvereinen und befragte fast ein Dutzend Zeitzeugen und Expertinnen. Sein Großvater nahm das Turnen erst einige Jahre nach seiner Flucht wieder auf, für andere war das Training in einem bestehenden Sportverein hingegen eine wichtige Starthilfe. Und wieder andere suchten den Zusammenhalt mit weiteren Vertriebenen in sogenannten ›Traditionsvereinen‹ der Landsmannschaften. Auch wenn die individuellen

Erfahrungen sehr unterschiedlich waren, unterstreicht der Schüler in seinem bebilderten schriftlichen Beitrag die doppelte Hilfe, die der Sport dieser Generation bot: Soziale Kontakte konnten geknüpft werden und der Sport half bei der Verarbeitung der Vertreibungserfahrung.

Beitragsnummer 20210755

»Der »Rennbaron« und sein Sauerlandring« von Tim Hohage (Klasse 11, Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Münster, Tutor: Heinz-Jürgen Trütken-Kirsch)

Nürburgring und Hockenheimring sind feste Begriffe im internationalen Motorsport. Aber der Sauerlandring? Vielleicht hätte es auch dieser Name bis in die Welt der Formel 1 geschafft, wenn Karl von Wendt mit seiner Idee erfolgreich gewesen wäre. Ende der 1960er Jahre plante der Rennfahrer und Unternehmer eine große Rennstrecke im Hochsauerlandkreis. Das Projekt scheiterte jedoch bereits in der Planungsphase. Tim Hohage wertete den Nachlass von Wendts im Archivamt des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe aus und führte zwei Interviews mit Personen aus dem Umfeld des »Rennbarons«. In seiner schriftlichen Arbeit verbindet er seine biografische Forschung mit der Sport- und der Wirtschaftsgeschichte der Bundesrepublik, war die Rennstrecke doch auch als Mittel zur Förderung des Strukturwandels und Tourismus im Sauerland geplant. So zeigt der Schüler, wie eng besonders der Motorsport mit wirtschaftlichen und politischen Interessen verflochten war.

Beitragsnummer 20210780

»Helmut Rahn - Was bleibt?« von Lasse Nierhoff (Klasse 8)

Helmut Rahn schoss 1954 das Siegestor zum Weltmeistertitel Deutschlands. Lasse Nierhoff, selbst fußballgeistert, erforschte die Geschichte der Essener Fußballlegende. Dabei stand die Frage im Fokus, wie heute noch vor allem im Ruhrgebiet an Helmut Rahn erinnert wird. Der Schüler unterteilte in dingliche Erinnerung, wie die Benennung von Straßennamen, Sport- und Trainingszentren oder Statuen, und in nicht greifbare persönliche Erinnerung. Der Achtklässler führte ein Interview mit Günter Preuß, Mannschaftskamerad Rahns, und machte eine schriftliche Umfrage im Bekanntenkreis. Die Zeitzeugenaussage und Zitate zum Tod Rahns sind als Audio-Datei, sein eigenes Fazit als kurzes Video in die PowerPoint-Präsentation integriert. Aus der Umfrage geht hervor, dass die Erinnerungen an Helmut Rahn verbunden mit dem »Wunder von Bern« überwiegend positiv sind. Neben der Internetrecherche erhielt der Verfasser aus dem Kontakt mit verschiedenen Institutionen Bildmaterial und Informationen.

Beitragsnummer 20210812

»Hoch hinaus. Der Weg des Ballons im Münsterland nach ganz oben« von 5 Schülerinnen und Schülern (9.-12. Klasse, Gymnasium Martinum, Emsdetten, Tutor/innen: Maximilian Meimberg, Nicole Merte und David Peitz)

Ein historischer Nachrichtenbeitrag über die Taufe eines Heißluftballons in Emsdetten weckte das Interesse der Medien-AG des Gymnasiums Martinum. Ihre weiteren Recherchen brachte die Gruppe auf die Spur des Ballonfahrtpioniers Ferdinand Eimermacher, der sich bereits im Kaiserreich für die Verbreitung dieses Sports in Westfalen engagierte und 1928 beim traditionsreichen

internationalen Gordon-Bennet-Ballonrennen beinahe ›Weltmeister‹ im Gasballon geworden wäre. Ausgehend von der Geschichte Eimermakers und der von ihm begründeten Vereine beleuchtet die Gruppe die Entwicklung des Ballonsports im 20. Jahrhundert. Dabei thematisiert sie politische und gesellschaftliche Aspekte wie das Verbot des freien Fliegens im Nationalsozialismus oder die Bedeutung von Sponsoren, Militärs und finanzkräftigen Vereinsmitgliedern. Die AG erarbeitete aus ihren Recherchen ein halbstündiges Hörfeature. Zur Vorbereitung veranstaltete sie einen Workshop mit einem Radiojournalisten und machte Atem- und Sprechübungen.

Beitragsnummer 20210851

»Auswärtsspiel.« Die Flucht der afghanischen Fußballnationalmannschaft nach Paderborn» von Simon Große-Bley und Malin Käter (12. Klasse, Pelizaeus-Gymnasium, Paderborn, Tutor: Dirk Pöppmann)

Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan leisteten die Spieler der afghanischen Fußballnationalmannschaft 1980 offenen Widerstand gegen die politische Instrumentalisierung ihres Sports und mussten anschließend aus dem Land flüchten. Der Paderborner Unternehmer Josef Peitz und der von ihm geführte Fußballverein TuS Neuhaus setzten sich erfolgreich dafür ein, dass die Sportler in Paderborn eine neue Bleibe fanden. Simon Große-Bley und Malin Käter recherchierten in drei verschiedenen Archiven und interviewten zwei der damals Geflohenen. In ihrem schriftlichen Beitrag schildern sie die politischen und sportlichen Hintergründe und zeichnen die Fluchtgeschichten der Fußballer nach. Außerdem analysieren sie die Verflechtung von politischen und sportlichen Motiven in Afghanistan, Deutschland und Paderborn – denn der TuS Neuhaus engagierte sich nicht nur politisch und humanitär, sondern wollte durch die Aufnahme der afghanischen Nationalspieler den eigenen sportlichen Aufstieg befördern.

Beitragsnummer 20210852

»Der Kampf um die Sportgruppe 100 Schild des RJF in Paderborn« von Mara Sophie Große-Bley (8. Klasse, Pelizaeus-Gymnasium, Paderborn, Tutoren: Daniel Denk und Dirk Pöppmann)

Vor der sogenannten Machtübernahme der Nationalsozialisten gab es in Paderborn keinen jüdischen Sportverein. Als die Paderborner Vereine im Lauf des Jahres 1933 jüdische Mitglieder vom Trainingsbetrieb ausschlossen, bemühte sich der ›Reichsbund jüdischer Frontsoldaten‹ um die Gründung einer Ortsgruppe seiner Sportabteilung ›Schild‹. Obwohl die Aktivitäten dieses Verbands grundsätzlich erlaubt waren, versuchten die Stadtverwaltung und örtliche NSDAP-Gliederungen, die Gründung des Vereins zu verhindern. Aus Akten des Stadtarchivs hat Mara Sophie Große-Bley die Gründungsgeschichte des jüdischen Sportvereins rekonstruiert, der nach einigem Hin und Her im Frühjahr 1935 doch noch offiziell zugelassen wurde. Sie vergleicht die Ereignisse in Paderborn mit der allgemeinen NS-Politik gegenüber jüdischen Sportvereinen und verarbeitet in fiktiven Tagebucheinträgen den Umgang von jüdischen Sportlerinnen und Sportlern mit der Situation.

Beitragsnummer 20210890

»Alles neu nach dem Krieg? Erziehung im Sportunterricht der 1950er bis 1970er Jahre« von Alina Bockholt, Mika Brockmann und Sarah Strickmann (Klasse 9, Gymnasium Martinum, Emsdetten, Tutorin: Donata Hillmann)

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete auch für Sportvereine und den schulischen Sportunterricht einen Neustart. Trainings- und Lehrpersonal fehlten, Schulen und Sporthallen waren zerstört und die Vereinnahmung von Sport und Turnen durch den Nationalsozialismus machte eine pädagogische Neuaufstellung erforderlich. Alina Bockholt, Mika Brockmann und Sarah Strickmann haben sich der Frage gewidmet, wie in Emsdetten der Neuanfang im schulischen Sportunterricht gelang und welche Bedeutung dieser in den folgenden beiden Jahrzehnten hatte. In einer grafisch gestalteten Sonderausgabe ihrer Schulzeitung präsentieren sie historische Quellen und Bilder und lassen Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte aus verschiedenen Jahrgängen zu Wort kommen. Zudem gehen sie auf organisatorische und bauliche Veränderungen der Schule in den 1960er Jahren ein und reflektieren die Veränderungen im Verhältnis zwischen Lehrpersonal und Schülerinnen und Schülern in der Bundesrepublik.

Beitragsnummer 20210901

»Frauensport im Iran - Zerplatzte Träume und unerfüllte Hoffnungen« von Kimiya von Staudt (Klasse 8, Pestalozzi-Gymnasium Unna, Unna, Tutorin: Renja Jara Maass)

Kimiya von Staudt erforschte die gesellschaftliche Bedeutung des Frauensports im Iran vor und nach der Revolution 1979. Dabei stand die Biografie ihrer im Iran lebenden Tante im Fokus, die ihre Karriere als Rennradfahrerin nach der Revolution aufgeben musste. Die Achtklässlerin nutzte Internetquellen, Fachliteratur, führte Interviews mit ihrer Tante und ihrem Vater und erhielt Bilder, Zeitungsausschnitte und Urkunden aus dem familiären Umfeld. Mithilfe einer Designplattform gestaltete die Schülerin ihren Beitrag aus Textbausteinen, einem Zeitstrahl, Bildern, Zitaten, den Interviews und ausgewählten Dokumenten. Nach der Revolution wurde den Frauen nicht nur die Ausübung von Sport verboten, sondern auch das Zuschauen. Die Schülerin zeigt, wie sich die Frauen ihre Teilhabe stufenweise zurück erkämpften und es immer noch tun, etwa mit dem Projekt ihrer Tante, Frauen das Radfahren beizubringen – aufgrund harter Beschränkungen nur ein kurzer Erfolg – oder mit Demonstrationen vor verschlossenen Toren bei einem Fußballspiel 2014.

Beitragsnummer 20210949

»Wehrsport von Jugendlichen im Ersten Weltkrieg und in der NS-Diktatur« von Jule Richter (Klasse 12, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutorin: Katy Beck)

Beim Begriff ›Wehrsport‹ denkt man üblicherweise an das Training der Hitlerjugend in der NS-Zeit. Doch bereits im Kaiserreich sollten ›Jugendwehren‹ die männliche Jugend auf das Soldatentum vorbereiten und die Kriegsbegeisterung im Ersten Weltkrieg hochhalten. Jule Richter analysierte die Aktivitäten der Jugendwehren in Münster und dem Umland während des Ersten Weltkriegs und die Aktivitäten der ›Hitlerjugend‹ und ihrer sogenannten ›Wehrrertüchtigungslager‹ im Zweiten Weltkrieg. Im abschließenden Vergleich stellt sie einerseits fest, dass dem Wehrsport in beiden Weltkriegen hohe Bedeutung bei der Ausbildung des militärischen Nachwuchses und als

Propagandainstrument zukam. Allerdings stellte sie auch gewichtige Unterschiede fest: Während die Jugendwehren für Freiwillige ab 16 Jahren organisierte, organisierte das ›Jungvolk‹ der ›Hitlerjugend‹ bereits für 10- bis 14-jährige verpflichtende Wehrübungen. Der totalitäre Anspruch des NS-Regimes tritt also auch bei diesem Thema zutage.

Beitragsnummer 20210992

»Decken, decken, nicht Tisch decken!« von Helene Altgelt (Klasse 12, Marienschule, Münster, Tutorin: Marlies Baar)

Das titelgebende Zitat aus einem Kommentar des TV-Moderators Wim Thielke zeigt, wie wenig Ansehen der ›Damenfußball‹ in seinen Anfängen genoss. Von 1955 bis 1970 waren Spielerinnen auf deutschen Fußballplätzen sogar vom DFB verboten. Helene Altgelt untersuchte die Geschichte des (west)deutschen Frauenfußballs von den Anfängen in den 1950er Jahren über die Zeit des offiziellen Verbots bis in die jüngste Vergangenheit, als die Nationalspielerinnen mit mehrfachen WM- und EM-Siegen erstmals den ›Star-Ruhm‹ ihrer männlichen Kollegen teilten. Die Schülerin untermauert in ihrem schriftlichen Beitrag die Frauenfußballgeschichte mit Fallbeispielen aus dem Raum Münster, zu dessen fußballerischer Entwicklung sie ein halbes Dutzend Interviews führte. Gleichzeitig setzt sie die Entwicklungen im Fußball in Beziehung zum gesamtgesellschaftlichen Frauenbild und der Durchsetzung von Gleichberechtigung und weiblichem Empowerment in Deutschland.

Beitragsnummer 20211157

»Der Lippstädter Jahnplatz - Geschichte schafft Beziehung« von Judith Thamm (Klasse 11, Evangelisches Gymnasium, Lippstadt, Tutorin: Regine Richert)

Der 5km-Lauf ihres Sportkurses auf dem Lippstädter Jahnplatz machte Judith Thamm auf den Namen ›Jahn‹ aufmerksam. In ihrem schriftlichen Beitrag erforscht sie die Geschichte des Jahnplatzes. Die Person Friedrich Ludwig Jahn, die von ihm ausgehende Turnbewegung, die Entstehung des Platzes in der Weimarer Republik und seine Nutzung im Nationalsozialismus werden untersucht. Während viele Orte im Sinne der NS-Ideologie umbenannt wurden, war dies beim Jahnplatz nicht notwendig, denn die »paramilitärische Wehrtüchtigung sowie die antisemitische Haltung des ›Turnvaters‹ standen ganz im Sinne der nationalsozialistischen Denkvorstellungen«. Die Schülerin hält eine heutige Umbenennung nicht für erforderlich, denn obwohl Jahn und die Nationalsozialisten ideologische Überschneidungen aufwiesen, müsse differenziert werden. Wichtig sei viel mehr »[e]in Nachdenken darüber, wie Dinge geworden sind und ob man sie so lassen kann«. Der Beitrag stützt sich auf Internetquellen, Fachliteratur und Materialien aus dem Stadtarchiv Lippstadt.

Beitragsnummer 20211170

»Vereinsfußball als Wiederaufbauhilfe in der Nachkriegszeit« von Daniel Kubis (Klasse 8, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutorin: Katy Beck)

Wie andere Städte lag auch Münster am Ende des Zweiten Weltkriegs fast komplett in Trümmern. Der Wiederaufbau und die tägliche Sorge um ausreichende Ernährung prägten die ersten

Nachkriegsjahre. Und doch fand bereits einen Monat nach Kriegsende das erste Fußballspiel in der Stadt statt und im Sommer 1946 startete der Ligabetrieb. Alles nur Ablenkung für ›Fußballverrückte‹? Oder ein wichtiger Beitrag zum Wiederaufbau? Beides, argumentiert Daniel Kubis in seiner schriftlichen Arbeit über die Geschichte der beiden Lokalrivalen Preußen Münster und SC Münster 08. Die großen Fußballvereine leisteten teilweise handfeste Wiederaufbauhilfe, indem sie ihre Sportanlagen in Eigenregie wiederaufbauten und Trümmer räumten. Gleichzeitig war der Sport für Spieler und Publikum ein wichtiges Ventil und Bindeglied in den angespannten Nachkriegsjahren. Mit den erfolgreichen ›Preußen‹ fieberte die ganze Stadt inklusive der britischen Besatzungssoldaten mit und feierte 1951 die deutsche Vizemeisterschaft.

Beitragsnummer 20211219

»Selbst als alles verloren schien« - Schild Bochum - der unbekannteste Meister« von Niklas Dohndorf und Jonathan Radkowski (Klasse 9, Neues Gymnasium Bochum, Bochum, Tutor: Nils Vollert)

»Für viele gilt der Fußball als Mannschaftssport, bei dem [...] Herkunft und sozialer Status nicht zählen.« Ob das wirklich wahr ist, fragen sich Niklas Dohndorf und Jonathan Radkowski zu Beginn ihres Filmbeitrags. Die Schüler erforschten die Geschichte des jüdischen Fußballvereins Schild Bochum und das Schicksal des damaligen Kapitäns Erich Gottschalk. 1938 gewann der Verein die letzte Fußballmeisterschaft des jüdischen Schild-Verbands. Ein halbes Jahr später wurden die Mitglieder deportiert, Gottschalk überlebte als Einziger seiner Familie. Die Neuntklässler nutzten Materialien aus Stadtarchiven, Museen und Gedenkorten, außerdem führten sie Interviews mit dem Historiker Henry Wahlig, dem Sozialarbeiter Florian Kovatsch beim Fanprojekt Bochum und einem Nachfahren von Gottschalk. Über die Darstellung der jüdischen Vereins- und Verbandsgeschichte vor und während des Nationalsozialismus hinaus plädieren die Jugendlichen für eine andere Erinnerungskultur bezüglich der vergessenen Meisterschaften von 1938.

Beitragsnummer 20211231

»Der Grenzlandring - Tod von Menschen für die Wiederbelebung einer Region« von Moritz Koltermann und Julian Tyler Fietz (Klasse 9, Bischöfliches Gymnasium St. Ursula, Geilenkirchen, Tutor: Lukas Winter)

Als kreisförmige Fahrbahn umschließt der Grenzlandring die Stadt Wegberg in Nordrhein-Westfalen. Ursprünglich wurde er als Versorgungsstraße für die Westfront im Zweiten Weltkrieg konzipiert und später für Motorsport genutzt. Als sich 1952 ein katastrophaler Unfall ereignete, wurde die Nutzung für den Rennsport verboten und seither dient er als Umgehungsstraße. Moritz Koltermann und Julian Tyler Fietz gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, welche Bedeutung dem Grenzlandring im Wiederaufbau Deutschlands und des Kreises Heinsberg zukam. Hierfür arbeiten sie in ihrem Film wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte der Rennbahn heraus und binden zahlreiche Videos und Fotos aus der Nachkriegszeit ein. Sie reflektieren über die vielfältigen Einkommensmöglichkeiten von Anwohnerinnen und Anwohnern, stellen Unternehmen vor, die von dem Ring profitierten und betonen das Gemeinschaftsgefühl. Sie schlussfolgern, dass die Rennbahn einen wichtigen Teil zum Wiederaufbau des Ansehens und der Binnenwirtschaft Deutschlands beitrug.

Beitragsnummer 20211241

»Sport im Kalten Krieg - Ein heißes Konfliktfeld?« von Julian Boeer, David Schlagheck und Alexander Schlueter (Klasse 10, Gymnasium Lohmar, Lohmar, Tutor: Thomas Erdmann)

Sport im Kalten Krieg war ein wichtiges Mittel zum Ausdruck von Stärke und Macht. Die Olympischen Spiele 1980 in Moskau galten in dieser Hinsicht als wichtiges Ereignis der Sportgeschichte. Ein von den USA initiiertes Boykott führte schließlich dazu, dass 42 Länder ihre Teilnahme an den Sommerspielen absagten. Als Auslöser hierfür gilt der sowjetische Einmarsch in Afghanistan. Julian Boeer, David Schlagheck und Alexander Schlueter zeigen in ihrem Film, wie die Olympischen Spiele trotz des Boykotts und Protestaktionen während der Eröffnungsfeier letztendlich friedlich und ruhig verliefen. Abschließend diskutieren die Schüler den Missbrauch der Athletinnen und Athleten für den politischen Ost-West-Konflikt und stellen den Sport als Spielball dieses Kräfte-messens dar. Die Teilnehmer integrieren Ausschnitte aus Dokumentarfilmen, Bilder, Zeitungsausschnitte und einen Zeitzeugenbericht in ihren Film.

Beitragsnummer 20211248

»Wie erlebte mein Vorfahre Joseph Baroli den Motorsport im Wandel der Zeit?« von Peter Miller (Klasse 7, Gymnasium Canisianum, Lüdinghausen, Tutor/innen: Christina Nünning, Kristin Meier und Daniel Tatz)

Peter Miller erforscht in seinem Beitrag ein Stück seiner Familiengeschichte. Der Ur-Ur-Großvater des Schülers war Joseph Baroli. 1910 eröffnete er aus einer Begeisterung für den Automobil- und Motorradsport heraus ein Autohaus inklusive einer Werkstatt und 1913 die älteste Fahrschule Deutschlands. Für seine Recherche nutzte der Siebtklässler Fachliteratur, Internetseiten von Clubs und der Fahrschule Baroli heute sowie Zeitungsartikel und Adressbücher. Zudem interviewte er Eltern, Verwandte und Josef Baroli, Seniorchef der Fahrschule Baroli, von dem er Einsicht in die Familienchronik erhielt. Die Ausstellung in Form einer illustrierten PowerPoint-Präsentation zeigt die beruflich-geschäftliche Entwicklung Barolis, die Freundschaft zum Rennsportler Wilhelm von Opel und Barolis eigene Leidenschaft für den Rennsport. Sowohl die Entwicklung der Firma Opel als auch die Entstehung des Vespa Clubs Mainz, an dessen Rennen Baroli teilnahm und die er auch sponserte, werden ebenfalls dargestellt.

Beitragsnummer 20211282

»Vredens Olympiasieger Dirk Korthals: Von der Begeisterung der Massen zum Massensport?« von Eleana Schmidt (6. Klasse, Gymnasium Georgianum, Vreden, Tutorin: Ingrid Lansing)

Schwimmen ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung und auf olympischer Ebene waren deutsche Athletinnen und Athleten in den letzten Jahrzehnten sehr erfolgreich. Trotzdem zieht der organisierte Schwimmsport weder viele Vereinsmitglieder noch ein größeres Publikum an. Die begeisterte Schwimmerin Eleana Schmidt versteht das nicht und machte daher die gesellschaftliche Wahrnehmung des Schwimmens zu ihrem Thema. Nach einem Streifzug durch die Epochen, bei dem sie unter anderem feststellte, dass Schwimmen im Mittelalter verboten war, widmet sich die Schülerin dem organisierten Schwimmsport in ihrer Heimatstadt Vreden, die den erfolgrei-

chen Olympiasieger Dirk Korthals hervorbrachte. Dieser und sein Teamkollege Michael Groß berichteten in einem Interview mit der Teilnehmerin über ihre Trainingserfahrungen und die plötzliche Aufmerksamkeit nach den Olympischen Spielen 1984. Die ehemaligen Schwimmer und die Sechstklässlerin waren sich einig, dass der Schwimmsport trotz großer Erfolge ein Imageproblem hat.

Beitragsnummer 20211300

»Theodora Rasche - Über die deutsche Kunstfliegerin und ihre Vorbildfunktion« von Eni Rohleder und Thea Schlaht (Klasse 7, Pestalozzi-Gymnasium Unna, Unna, Tutorin: Christina Jäckel)

Theodora Rasche war die erste deutsche Kunstfliegerin in den 1920er Jahren. Eni Rohleder und Thea Schlaht untersuchten für ihren schriftlichen Beitrag die Geschichte der aus ihrer Heimat Unna stammenden Sportlerin. Dabei stand die Frage nach der Vorbildfunktion im Fokus, besonders unter Berücksichtigung der Mitgliedschaft in der NSDAP. Die Schülerinnen nutzten Fachliteratur, Internetquellen und Archivalien aus dem Stadtarchiv Unna. Sie zeigen sowohl die Durchsetzung gegen den Vater als auch erste Erfolge in Deutschland und große Rückschläge. Die Siebtklässlerinnen kommen zum Fazit: »Thea Rasche: für uns ein absolutes Vorbild, damals wie heute!« Die Fliegerin habe sich in einer von Vorurteilen und strikten Geschlechterrollen bestimmten Zeit als Frau durchgesetzt und sei nur durch eine Sammelaufnahme ihres Fliegerclubs 1933 ein nominales Mitglied der NSDAP geworden. Ihre »Entnazifizierung« 1947 bestätigt dies für die Schülerinnen ebenso wie ihre Teilnahmen an einem weltumspannenden Friedensflug 1934.

Beitragsnummer 20211315

»Die Wahrnehmung des Olympia-Boykotts 1980 - Westen und Osten im Vergleich« von Romy Klein (Klasse 10, Erzbischöfliche-Schule-Marienberg, Neuss, Tutorin: Sarah Hinrichsmeyer)

Die Olympischen Spiele 1980 bürkten die Hoffnung der sowjetischen Führung, das internationale Ansehen ihres kommunistischen Regimes zu stärken. Mitten im Kalten Krieg sahen die USA den Einmarsch der ehemaligen UdSSR in Afghanistan ein Jahr zuvor als willkommenen Anlass, einen Boykott der Sommerspiele in Moskau anzuzetteln. Letztendlich folgten 42 Nationen diesem Aufruf, unter ihnen auch die BRD. Romy Klein beleuchtet die unterschiedlichen Wahrnehmungen dieses wichtigen Sportereignisses von zwei Seiten, der sowjetischen und bundesdeutschen. Hierfür interviewte die Schülerin ihre beiden Großmütter, die aus beiden Ländern stammen und integrierte sowohl russisch- als auch deutschsprachige Quellen. In ihrem Text kommt sie zu dem Schluss, dass der Boykott in der ehemaligen Sowjetunion gelassener als in der BRD gesehen wurde. Die Schülerin zieht auch noch einen vorsichtigen Vergleich zu dem schwierigen Verhältnis zwischen Russland und Deutschland heute.

Beitragsnummer 20211384

»Die Entwicklung der Zeitmesstechnik im Sport« von Barbara Kandel (Klasse 12, Max-Born-Berufskolleg, Recklinghausen)

Barbara Kandel ist angehende Uhrmacherin. In ihrem schriftlichen Beitrag erforscht die Schülerin die Entwicklung der Zeitmesstechnik im Sport und deren Wechselbeziehung mit der Gesellschaft. Im Fokus steht dabei die Zeitmessung bei den Olympischen Spielen. Die Verfasserin stützt sich auf Film- und Internetquellen, verwendete Fachpublikationen und führte ein Interview mit Ulrich Müller, Uhrmachermeister und Lehrer ihres Berufskollegs. Von der Erfindung der Stoppuhr bei Pferderennen eines französischen Königs über die Verwendung dieser in der deutschen Industrie, von der Bedeutung von Uhren in Kriegszeiten bis zum Beginn der elektronischen Zeitmessung bei den ersten Olympischen Spielen nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 wird die Entwicklung dargestellt. Das steigende Niveau im Sport und das Streben nach Perfektion der Uhrmacher benennt die Zwölftklässlerin als Antriebskräfte. Bedingt durch die Nutzung im Sport sei das ehemalige Prestigeobjekt ein Massenprodukt geworden.

Beitragsnummer 20211397

»Petra Landers und der westdeutsche Frauenfußball in den Jahren 1981 und 1982 - Endlich anerkannt oder nach wie vor verpönt?« von 4 Schülerinnen (Klasse 11, Hildegardis-Gymnasium, Bochum, Tutoren: Moritz Blanke und Manuel Mink)

Vier Schülerinnen des Hildegardis-Gymnasiums erforschten die Geschichte des Frauenfußballs in den Jahren 1981/82 am Beispiel der Fußballerin Petra Landers. Der Beitrag stützt sich auf Literatur, Internetquellen, Fotos und Zeitungsartikel aus dem Stadtarchiv Bochum sowie ein Interview mit Petra Landers. Im Oktober 1981 gewann sie mit dem SSG Bergisch Gladbach die ersten inoffiziellen Fußballweltmeisterschaften der Frauen in Taiwan. Erst danach entschloss sich der DFB eine Frauen-Nationalmannschaft zu gründen, die im November 1982 ihr erstes offizielles Länderspiel absolvierte. Die Verfasserinnen gestalteten ein Kinderbuch für diesen Zeitraum. In »Freistoß für Kathi« werden diese Jahre aus der Perspektive der jungen fußballbegeisterten Protagonistin Kathi erzählt, für die Petra Landers ein Vorbild ist. Die Schülerinnen stellen die Jahre als eine wesentliche Etappe in der Akzeptanz des Frauenfußballs heraus, weisen jedoch darauf hin, dass im Fußball bis heute keine Gleichberechtigung eingekehrt ist.

Beitragsnummer 20211410

»Wir wollten wirklich schrecklich gerne Weltmeister werden« von Philipp Lamers (Klasse 7, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutorin: Katy Beck)

1974 gewann Deutschland die Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land gegen die Niederlande. Die »Fußballfeindschaft« beider Länder war danach ein Dauerthema. Philipp Lamers fragt in seiner bebilderten schriftlichen Arbeit, wie der Fußball die politischen und gesellschaftlichen Beziehungen der Nachbarländer widerspiegelte und ob sich diese durch die Fußballrivalität veränderten. Er recherchierte bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, konzentrierte sich aber auch die WM 1974, die er ausführlich erforschte. Er analysierte die Spielverläufe und stellte sie der Stimmungsmache

in der Tagespresse gegenüber, die sich begierig auf angeblich wilde Partys der Niederländer in ihrem Mannschaftshotel in Münster-Hiltrup stürzte. Auch den weiteren Ausbau der ›Fußballfeindschaft‹ sieht der Siebtklässler vor allem als ein Medienphänomen. Neben der Presseauswertung führte der Schüler Interviews mit deutschen und niederländischen Fußballfans sowie mit dem ehemaligen Nationalspieler und -trainer Berti Vogts.

Beitragsnummer 20211417

»Geschichte der (Un)Sichtbarkeit von Homosexualität am Beispiel der schwulen Sportszene in Köln« von 5 Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Leverkusen, Tutor: Kai Erich Wahle)

Ein Blick in die Vergangenheit verdeutlicht, dass ein homophobes Klima in der frühen bundesrepublikanischen Geschichte vorherrschte. Schwule Sportler wurden strafrechtlich verfolgt und auf andere Weise herabgewürdigt. Obwohl die gesellschaftliche Atmosphäre seit den 1970er Jahren toleranter wirkt, zeigt sich im Jahr 2021, dass kein offen homosexueller Fußballer in einer der deutschen Profiligen der Männer spielt. Ein Bild, das sich im Freizeitsport anders zeigt. Am Beispiel der Kölner Sportszene untersuchen die fünf Mitglieder des Geschichts-Leistungskurses die historische Entstehung der Homophobie und den Wandel im Umgang mit Homosexualität im Sport. Dafür führten sie für ihren Text Interviews mit Mitgliedern der Freizeitvereine SC Janus und Cream Team Cologne und analysierten aktuelle wissenschaftliche Literatur und Zeitungsartikel. Sie kommen in ihrem Fazit zu dem Schluss, dass offen schwule Freizeitsportler in der Lage seien, den Weg für breitere Akzeptanz im Profisport zu bereiten.

Beitragsnummer 20211446

»Das Turnen zwischen Vormärz, Kaiserreich und Gegenwart« von Helen Pohl (Klasse 11, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutor: Wolfhart Beck)

Turnen in Deutschland hat eine lange Tradition, die politisch schwer zu beurteilen ist. Die ersten Turner im 19. Jahrhundert engagierten sich im Kampf gegen den preußischen Obrigkeitsstaat. Gleichzeitig begründeten sie eine nationalistische und antisemitische Bewegung. Helene Pohl erforschte diese Anfänge der Turnbewegung rund um Friedrich Jahn und seine erste Turnerschaft und verglich sie mit den Pionierinnen des Frauenturnens Anfang des 20. Jahrhunderts. Für die weiblichen Turnerinnen stellt sie die gleiche Doppeldeutigkeit fest: Einerseits forderte alleine die Organisation von Frauen in Turnvereinen die bestehenden Verhältnisse heraus, andererseits wirkten auch die Turnerinnen als stabilisierende Säule im Kaiserreich. Die Schülerin wirft in ihrem schriftlichen Beitrag zudem einen Blick auf die aktuelle Situation in den Turnvereinen ihrer Heimatstadt und stellt dabei fest, dass auch über hundert Jahre nach der Etablierung des Frauenturnens Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern herrschen.

Beitragsnummer 20211456

»Das Stadtbad Bochum. Mehr als nur ein Hallenbad« von Alexander Lueg (Klasse 11, Neues Gymnasium Bochum, Bochum, Tutor: Nils Vollert)

Das Stadtbad Bochum wurde 1952 eröffnet, 1988 geschlossen und 1998 abgerissen. Aufgrund seiner persönlichen Bindung zum Schwimmsport in der DLRG und anlässlich des 700jährigen Geburtstags der Stadt Bochum erforschte Alexander Lueg die Geschichte des Bads. Die entstandene Website gliedert sich in drei Teile: die Bedeutung des Bads für die Bochumer Gesellschaft, eine Zeitleiste und persönliche Geschichten. Der Elftklässler interviewte mehrere Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, erhielt von ihnen weiteres Material und nutzte Literatur sowie Zeitungsartikel. Das Stadtbad wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit bädertechnischen Neuerungen wiederaufgebaut, 1953 fanden dort die ersten Deutschen Schwimmmeisterschaften statt. Der Schüler zeigt, wie Bad und Stadtgesellschaft mit der Zeit zusammenwuchsen: 10 Jahre kämpften die Bochumerinnen und Bochumer vergeblich für ihr Bad. Auf der Website können weiterhin Erinnerungen geteilt werden, der Verfasser sammelte bereits die Anekdoten von Komiker Hennes Bender und Politiker Norbert Lammert ein.

Beitragsnummer 20211465

»Die wechselhafte Geschichte des Hagener Feldhandballs und der Hasper Hütte in der Industriestadt Hagen zwischen den Jahren 1945 und 1972« von 10 Schülerinnen und Schülern (Klasse 9, Christian-Rohlf-Gymnasium, Hagen, Tutor: Ingmar Vogel)

Zehn Schülerinnen und Schüler des Christian-Rohlf-Gymnasiums beleuchten ein Stück der Hagener Sportgeschichte. In ihrem illustrierten schriftlichen Beitrag untersuchen die Jugendlichen die Entwicklung des Feldhandballs beim VFL Eintracht Hagen in Wechselwirkung mit dem Stahlwerk Hasper Hütte zwischen 1945 und 1972. Die Teilnehmenden nutzten Festschriften des Vereins, Zeitungsartikel, Bilder aus verschiedenen Archiven und interviewten Ralf Wilke und Sascha Lückel, Spieler und Sohn eines Spielers. Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Sport für die Arbeiter der Stahlindustrie eine Ablenkung vom harten Arbeitsalltag. Der Feldhandball auf dem Sportplatz Rehstraße und das gesellige Vereinsleben wurden in den 1950er Jahren für die Mitarbeiter der Hasper Hütte beliebt. Mit der Schließung der Hasper Hütte 1971 und dem Ende der Bundesliga für Feldhandball 1972 aufgrund der Wetterabhängigkeit wurde das Ende der Sportart eingeleitet. 1975 endete die letzte Spielzeit.

Beitragsnummer 20211484

»Die nationalsozialistische Propaganda in der Berichterstattung der lokalen Medien über die Olympischen Spiele von 1936« von Annika Pohlmeier (Klasse 12, Gymnasium Canisianum, Lüdinghausen, Tutor/innen: Christina Nünning, Kristin Meier und Daniel Tatz)

Ausgehend von ihrem Interesse an der Wirkungsweise von Propaganda erforschte Annika Pohlmeier die Instrumentalisierung der Olympischen Spiele 1936 durch die Nationalsozialisten. In ihrem schriftlichen Beitrag setzt die Schülerin dafür einen regionalen Rahmen und untersucht die

nationalsozialistische Propaganda in den lokalen Medien der Stadt Münster. Die Zwölfklässlerin wertete drei Zeitungen aus und nutzte Fachpublikationen. Nach dem Abriss der gesamtgesellschaftlichen und medialen Entwicklung während der NS-Herrschaft werden die Zeitungen analysiert. Die Verfasserin stellt die Inszenierung als Friedensnation, die Legitimation der NS-Herrschaft durch die sportlichen Erfolge und den Führerkult als wesentliche Aspekte heraus. Außenpolitisch sollte die Propaganda ablenken, innenpolitisch die Gemeinschaft stärken. Abschließend stellt die Teilnehmerin fest, dass der Sport auch heute noch politisch aufgeladen ist, etwa im Nationalismus bei der Fußball-WM oder beim Boykott Olympischer Spiele.

Beitragsnummer 20211583

»Rudersport in der Sowjetunion - Die Geschichte meiner Familie« von Michelle Krauser (Klasse 7, Carl-Fuhlrott-Gymnasium, Wuppertal)

Michelle Krauser verfasst für ihre schriftliche Arbeit eine sehr persönliche Geschichte über den Rudersport in der ehemaligen Sowjetunion. Die Großeltern der 12-jährigen leben noch heute in Moskau und haben beide Rudersport in der UdSSR betrieben. Ihre Großmutter war sogar recht erfolgreich: Sie gewann den 2. Platz bei nationalen Meisterschaften im Achter-Boot. Die Schülerin lässt vieles über die politische Geschichte der Sowjetunion in ihren Beitrag einfließen und gelangt zu gesellschaftlichen Schlüssen hinsichtlich der Bedeutung des Sports. Schließlich legt sie dar, dass nicht nur ihre eigene Existenz dem Sport gedankt ist, da sich ihre Großeltern beim Rudern kennengelernt haben, sondern dass wohl auch ihre Liebe zum Wasser in der Geschichte ihrer Großeltern ihre Wurzeln hat. Die Gespräche mit den Verwandten führte sie in russischer Sprache und übersetzte sie für ihre Recherche ins Deutsche.

Beitragsnummer 20211625

»Die Gesellschaft macht Sport« von Otto Kuhlmann (Klasse 12, Friedensschule, Münster, Tutor: Christoph Heeke)

Die Aufteilung der Besatzungszonen nach dem Zweiten Weltkrieg hatte politische Gründe. Für viele Offiziere der britischen Zone war es aber sicher ein angenehmer Nebeneffekt, in Westfalen und Niedersachsen einige ausgesprochene »Pferdegebiete« vorzufinden. So konnten sie in ihrer Freizeit heimische Traditionen wie die Jagd zu Pferde oder das Polospiel pflegen. Otto Kuhlmann zeichnet in seinem Beitrag die 75-jährige Geschichte der britischen Truppen in Deutschland nach. Dabei zeigt er, dass die Ausübung des Reitsports eine ähnliche Entwicklung nahm wie die politischen Beziehungen zwischen Briten und Deutschen: In den ersten Jahren war den Soldaten der Kontakt zur Zivilbevölkerung streng verboten und die Konflikte überwogen. Mit zunehmender Zeitdauer wurde der Pferdesport zu einem Kontaktfeld zwischen Deutschen und Briten und inspirierte gemeinsame Veranstaltungen und Vereine. Gleichzeitig blieben Reiten und Polo besonders auf britischer Seite exklusive Veranstaltungen einer Elite.

Beitragsnummer 20211637

»Heinrich Czerkus. Ein Teil der BVB-Familie - damals wie heute« von Sina Schulz (Klasse 9, Pestalozzi-Gymnasium Unna, Unna, Tutor/innen: Renja Maass und Christopher Volland)

Sina Schulz ist Fan des Ballspielvereins Borussia 09 e. V. Dortmund. Dass ein rechter Demonstrant einen BVB-Schal trug, widersprach ihren eigenen Fanerlebnissen von Gemeinschaft. Nachdem die Schülerin vom Heinrich Czerkus BVB Fanclub hörte, der sich gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball stellt, wurde sie neugierig. In ihrem Beitrag erforscht die Neuntklässlerin das Leben und Nachleben des Fanclubnamengebers. Heinrich Czerkus wurde 1925 Platzwart des BVB, er war Mitglied in der KPD und aktiv im Widerstand gegen die NSDAP. 1945 wurde er ermordet. In einer illustrierten Zeitschrift beleuchtet die Verfasserin seinen Lebensweg und bindet den Zeitkontext und Vereinsbezüge mit ein. Seine Geschichte steht für Solidarität und Zusammenhalt. Der Beitrag zeigt, wie die Arbeit des Fanclubs, die ›BVB-Familie‹ und Gedenkort das Gedenken aufrechterhalten. Die Schülerin nutzte verschiedene Internetquellen und interviewte zwei Gründungsmitglieder des Fanclubs.

Beitragsnummer 20211639

»Olympia 1936 - Ein Fest der NS-Propaganda. Olympiaglocke und Fackel - aus dem Ruhrgebiet nach Berlin« von 4 Schülerinnen (Klasse 11, Hildegardis-Gymnasium, Bochum, Tutoren: Moritz Blanke und Manuel Mink)

Vier Schülerinnen des Geschichtsprojektkurses am Hildegardis-Gymnasium untersuchten die NS-Propaganda bei den Olympischen Spielen 1936. Der Beitrag stützt sich auf Internetquellen, darunter Zeitungsarchive, sowie die Webauftritte der Olympischen Spiele und des United States Holocaust Memorial Museums. Die Elftklässlerinnen gestalteten eine Website mit Sachtexten, Bildern, Fotos der selbstgebastelten Modelle, sowie Audioaufnahmen fiktiver Briefe, um die Nähe zum Ereignis herzustellen. Sie konzentrieren sich auf die Fackel und die Glocke, die als Symbole zu propagandistischen Zwecken gegen internationale Kritik vom NS-Regime genutzt wurden. Insbesondere die Überführung der Glocke von Bochum nach Berlin – als Festzug beschrieben – und der Fackellauf dienten der Inszenierungen als ein friedliches, tolerantes Land. Bunte Fahnen und Blumen schmückten die Wege. Neben der Außenwirkung sollte auch die ›Volksgemeinschaft‹ gestärkt werden.

Beitragsnummer 20211645

»Turnvater Jahn und das Denkmal im alten Bochumer Stadtpark - Doping für das ›Deutsche Volksthum?‹ von Johanna Basten und Aaron Wurzbacher (Klasse 9, Hildegardis-Gymnasium, Bochum, Tutor: Manuel Link)

Johanna Basten und Aaron Wurzbacher untersuchen in ihrem schriftlichen Beitrag den ›Turnvater‹ Friedrich Ludwig Jahn, seine Bedeutung für die Turnbewegung und seinen politisch-ideologischen Einfluss im frühen 19. Jahrhundert. Dabei fragen sie, inwiefern die Turnbewegung ›Doping‹ für den deutschen Nationalismus war und ob das Denkmal in ihrer Heimatstadt heute noch gerechtfertigt ist. Die Jugendlichen nutzten den Text ›Deutsche Volksthum‹ von F. Jahn, Zeitungs-

artikel, Fachliteratur sowie Internetquellen und führten ein Interview mit einem lokalen Historiker. Die Teilnehmerinnen stellen den Einfluss Jahn's für die Popularität des Turnens ebenso heraus wie die Notwendigkeit der Kritik an seinen nationalistischen, rassistischen und frankophoben Ansichten. Das Turnen war, beantwortet der Beitrag, das Mittel zur Verbreitung seiner Ideen. Die Neuntklässlerin und der Neuntklässler plädieren für eine Infotafel am Denkmal, die Jahn und seine Verdienste kritisch in die Zeit einordnet. Sie machen hierfür einen Vorschlag.

Beitragsnummer 20211706

»Flucht und Transfer - Dt.-Dt. Fußballgeschichte am Beispiel von Bayer 04 Leverkusen« von 4 Schülern (Klasse 10, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Leverkusen, Tutor: Kai Erich Wahle)

Im November des Jahres 1983 setzten sich die ostdeutschen Fußballprofis Falko Götz und Dirk Schlegel während eines Spiels in Belgrad vom Rest ihrer Mannschaft ab und riskierten die Flucht in den Westen Deutschlands. Hier begannen sie ein neues Leben und später eine neue Karriere bei dem Bundesligisten Bayer 04 Leverkusen. Wenige Jahre später gelangte ein weiterer Fußballstar aus der DDR nach Leverkusen. Andreas Thom, Spieler beim staatsreuen Ost-Klub BFC Dynamo, wechselte als erster Profisportler offiziell in die 1. Fußball-Bundesliga, ebenfalls zum Bayer 04. Auf diesen Momenten deutsch-deutscher Geschichte aufbauend, erläutern die vier Schüler in ihrer schriftlichen Arbeit das Phänomen der Sportlerflucht im Schatten des Ost-West-Konflikts. Die Teilnehmer nutzten wissenschaftliche Literatur und führten Interviews mit den vorgestellten Fußballern sowie Expertinnen und Experten.

Beitragsnummer 20211737

»Taubensport - Rennsport des kleinen Mannes« von Francis Thülig (Klasse 8, Gymnasium St. Michael, Ahlen)

Ausgehend von der Begeisterung seines verstorbenen Onkels für den Taubensport erforschte Francis Thülig die Geschichte und Entwicklung dieser 150 Jahre alten Sportart in seiner Heimatstadt Ahlen. Sein schriftlicher Beitrag stützt sich auf den Besuch einer Ausstellung zum Verhältnis von Menschen und Tieren in der Zeche Hannover in Bochum, Internetquellen und Fachliteratur. Zudem interviewte der Achtklässler seine Tante und mehrere Experten. Die Biologie des Vogels, die Geschichte des Brieftaubenwesens, die Entwicklung hin zum Sport und die Taubensportkultur inklusive des Vereinswesens im Ruhrgebiet und in Ahlen werden dargestellt. Neben diesen Aspekten wird die Frage behandelt, ob der Taubensport als Tierquälerei einzuschätzen ist. Tiereschützer kritisieren, dass bei den langen Wettbewerbsstrecken immer wieder Tiere sterben, die Treue der Tiere ausgenutzt wird und bei ausbleibender Leistung die Tiere teils ohne Betäubung umgebracht werden.

Beitragsnummer 20211744

»Wie hat sich der jüdische Fußball in Bochum zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus verändert?« von Julien Heid und Noah Rohlmann (Klasse 11, Hildegardis-Gymnasium, Bochum, Tutoren: Moritz Blanke und Manuel Mink)

Die Schüler Julien Heid und Noah Rohlmann gehen in ihrem Podcast-Beitrag am Beispiel des jüdischen Fußballvereins Schild Bochum der Frage nach, wie sich der jüdische Fußball in Bochum während der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus veränderte. Schild Bochum wurde 1925 gegründet, 1938 gewann der Verein die westdeutsche jüdische Fußballmeisterschaft. Jüdische Fußballer wurden offiziell erst unter der NS-Herrschaft ab 1933 aus den Vereinen ausgeschlossen, die Elftklässler zeigen aber, dass die Ausgrenzung schon in der Weimarer Republik begann. 1925 gründete sich die jüdische Liga Vintus, da jüdischen Vereinen die Aufnahme in die offizielle Liga verwehrt wurde. Nach 1933 gab es zunächst einen Zulauf zu jüdischen Vereinen und zur Fußballliga, was, wie die Schüler feststellen, eine Professionalisierung trotz Ausgrenzung verursachte. Kurz nach dem Spiel 1938 wurde der jüdische Sport endgültig verboten und die Spieler verfolgt und deportiert. Der Beitrag stützt sich auf Fachliteratur und Internetquellen.

Beitragsnummer 20211761

»Vom Kriegsversehrtensport zum modernen Inklusionssport - Die Entwicklung des Neusser Sports für Menschen mit Behinderung« von Henrike Edler (Neuss)

Die Entwicklung des Behindertensports bekam durch die beiden Weltkriege einen ersten Schub. Anhand von Rehabilitationsprogrammen und Behindertensport wurde versucht, Kriegsversehrte wieder arbeitsfähig zu machen. Dahinter stand häufig nicht das Wohl der Menschen, sondern kriegsstrategische Überlegungen. Die hohe Sichtbarkeit der Verwundeten Soldaten führte 1958 zur Gründung der Versehrtensportgemeinschaft Neuss. Der Verein widmete sich der sportlichen und sozialen Belange von Kriegsversehrten und Menschen mit körperlicher Behinderung in der Stadt und gestaltet fünf Jahrzehnte maßgeblich den Behindertensport. Anhand von Interviews und Archivrecherchen erstellte Henrike Edler einen Text, in dem sie von der Frage geleitet wird, wie aus dem ehemals Kriegsversehrtensport moderner Inklusionssport entstanden ist. Die Teilnehmerin sieht in ihrem Fazit große Fortschritte in den Angeboten des Inklusionssports, bemerkt aber auch, dass Berührungängste von Menschen ohne Behinderung noch immer präsent sind.

Beitragsnummer 20211812

»Inklusiver Sport als Wegbereiter für eine inklusivere Gesellschaft?« von Theresa Gurlit (Klasse 11, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster, Tutorin: Katy Beck)

Der Onkel von Theresa Gurlit ist leidenschaftlicher Fußballfan und gern gesehener Gast bei Fanclubs und im Stadion. In seiner Kindheit hatte er selbst keine Möglichkeit, Fußball zu spielen oder andere Sportarten zu trainieren, da es für Menschen mit dem Down-Syndrom in den 1960er Jahren in Bremen keine Sportangebote außerhalb ihrer Schulen gab. Diese Familiengeschichte inspirierte die Schülerin zur Erforschung der Geschichte des Behindertensports und der Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Vereinssport. Sie recherchierte zur Geschichte der Special Olympics und verschiedener Verbände in Münster und Nordrhein-Westfalen. Ihre schriftliche Arbeit zeigt eine lange Tradition spezieller Sportangebote für körperlich beeinträchtigte Menschen,

die teilweise in Verbindung mit den ›Kriegsversehrten‹ des Zweiten Weltkriegs gefördert wurden. Eine wirkliche Offenheit für unterschiedliche Arten von Behinderungen oder gemeinsames Trainieren steckt nach Meinung der Teilnehmerin aber noch in den Kinderschuhen.

Beitragsnummer 20211828

»Frauenfußball - der harte, steinige Weg der Akzeptanz« von Sarah Pickartz (Klasse 11, Otto-Hahn-Gymnasium, Bergisch Gladbach, Tutor/innen: Anne Grimm und Dirk Leistikow)

Als der DFB 1970 der Gründung einer Bundesliga zustimmte, hatte der Frauenfußball in Deutschland eine Geschichte voller Vorurteile hinter sich. Sarah Pickartz beschreibt in ihrem Beitrag diesen schweren Weg. Sie hebt dabei die besondere Rolle der SSG 09 Bergisch Gladbach hervor. Der Verein nahm 1981 an der inoffiziellen Weltmeisterschaft der Frauen in Taiwan teil, da es noch keine Nationalmannschaft gab. Obwohl die deutsche Mannschaft letztlich als Siegerin des Turniers nach Deutschland zurückkehrte, fand dies kaum Beachtung. Den Weg zur größeren Akzeptanz fand der Frauenfußball erst 1989, als die kürzlich gegründete Nationalmannschaft den EM-Titel für sich gewann. Für ihre schriftliche Arbeit führte die Schülerin Interviews mit ehemaligen Fußballerinnen des SSG 09. Sie kommt abschließend zu dem Urteil, dass der Frauenfußball in Deutschland heutzutage zwar breiteren Zuspruch erfährt, ohne jedoch dem Männersport ebenbürtig zu sein. Kritisch bewertet sie die Rolle des DFB auf diesem steinigen Weg.

Beitragsnummer 20211836

»Der Zirkus - eine niedere Kunst?« von Viola Weigmann (Königswinter)

Erste Aufzeichnungen des Zirkussports reichen bis in die griechische Antike zurück. Er diente in verschiedenen historischen Epochen stets unterschiedlichen Zwecken: Götterverehrung während der Antike, Bespaßung am Hof im Mittelalter, Schaustellung fremder Kulturen im Zeitalter des Kolonialismus. Viola Weigmann zeigt mit ihrem Beitrag, wie sich die gesellschaftliche Wahrnehmung im Lauf der Geschichte entwickelte und beantwortet die Frage, ob Funktion und Ansehen des Zirkus in einem gleichberechtigten Verhältnis stehen. Sie stellt fest, dass das Ansehen der Artistinnen und Artisten heutzutage zwar besser ist, die finanzielle Situation vieler sich jedoch prekär gestaltet. Ein persönliches Interesse am Zirkus entwickelte die 17-jährige in ihrer eigenen Akrobatik-Ausbildung und als Leiterin einer Zirkus-AG. In ihrem digitalen, interaktiven PDF stellt die Teilnehmerin verschiedene Bild-, Text- und Videoquellen zur Verfügung.

Beitragsnummer 20211848

»Paralympics - Spiegelbild der Gesellschaft?« von 6 Schülerinnen und Schülern (Klasse 8, Pestalozzi-Gymnasium Unna, Unna, Tutorin: Renja Maass)

Sechs Schülerinnen und Schüler aus Unna erforschten die Anfänge und Entwicklung der Paralympics und deren Wirkung auf die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung sowie die Rahmenbedingungen für die Sportlerinnen und Sportler. Sie interviewten die ehemalige Rollstuhlbasketballerin Michaela Proba. Die Achtklässlerinnen und Achtklässler stellen fest, dass zwar eine

Entwicklung hin zu mehr Akzeptanz stattfand, aber immer noch enorme Benachteiligungen bestehen. So sei die Karriere im Leistungssport aufgrund der wesentlich geringeren Sponsorenmöglichkeiten schwieriger. Michaela Proba gewann 1988 in Seoul, darf sich aber nicht Olympionikin nennen und erinnert sich gut an die geringe Medienresonanz. Zudem sei eine Gleichberechtigung auf sportlicher Ebene schwer, wenn es im Alltag schon an der Barrierefreiheit scheitert. Zusätzlich zu dem Interview nutzten die Verfasserinnen und Verfasser verschiedene Internetquellen.

Beitragsnummer 20211886

»Die Trabrennbahn Mönchengladbach als Abbild der Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts« von Simon Wilder (Klasse 10, Gymnasium Am Geroweiher, Mönchengladbach, Tutorin: Regina Gutt)

Am Rande der Stadt Mönchengladbach befindet sich die älteste Trabrennbahn Deutschlands. Seit über 125 Jahren ist sie eine wichtige Anlaufstelle des Reitsports in der Region und weltweit. Als eine Bürgerinitiative in den 1920er Jahren die Insolvenz der Sportstätte abwenden konnte, wurde die gesellschaftliche Relevanz erstmals deutlich. In der Nachkriegszeit erlebte die Rennbahn ihre Hochzeit: Durch das florierende Wettgeschäft und die Begeisterung am Sportevent stieg die Beliebtheit in der Bevölkerung. Die jüngsten Entwicklungen der Digitalisierung machen dem ehemals umsatzstarken Wettbetrieb zu schaffen und haben zur Folge, dass heutzutage weniger Rennen veranstaltet werden können. Bei der Betrachtung verschiedener historischer Epochen legt Simon Wilder den Schwerpunkt auf die Nachkriegszeit, in der wichtige Rennen auf der Bahn veranstaltet wurden. Quellenmaterial für die schriftliche Arbeit fand der Schüler im Stadtarchiv Mönchengladbach. Zudem führte er ein Zeitzeugeninterview.